

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2007

Übersetzen im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (München), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2007
13. Jahrgang

Übersetzen im Vormärz

herausgegeben von
Bernd Kortländer und Hans T. Siepe

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2008
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-688-9
www.aisthesis.de

Olaf Briese: *Angst in den Zeiten der Cholera. 4 Bde.* Berlin: Akademie Verlag, 2003. Bd. 1: *Über kulturelle Ursprünge des Bakteriums. Seuchen-Cordon I*, 454 Seiten; Bd. 2: *Panik-Kurve. Berlins Cholerajahr 1831/32. Seuchen-Cordon II*, 399 Seiten; Bd. III: *Auf Leben und Tod. Briefwelt als Gegenwelt. Seuchen-Cordon III*, 329 Seiten; Bd. IV: *Das schlechte Gedicht. Strategien literarischer Immunisierung. Seuchen-Cordon IV*, 169 Seiten.

„Ein neuer Tod, in Indien geboren, / Schwingt über uns der Sense scharfe Wehr, / Vom *Oriente*, wo er thronte, / Dehnt er sich aus am Horizonte, / Zugleich das *Land* ergreifend und das *Meer*.“ (IV,55) – So beginnt eines der hundert ‚schlechten Gedichte‘ aus den Jahren 1831/32, die der Berliner Kulturwissenschaftler Olaf Briese im vierten Band seiner fulminanten Kulturgeschichte der Cholera für den Leser zusammengestellt hat. Mit verheerenden Folgen suchte die ‚vom Oriente‘ herkommende, ‚indische‘ Cholera in mehreren pandemischen Wellen Europa im 19. Jahrhundert heim. Nicht allein dass die Zahl ihrer Opfer in die Hunderttausende ging; da wirksame Heilmethoden und zuverlässige Präventionsmaßnahmen lange Zeit ausstanden, wurde die Seuche von Zeitgenossen als zivilisatorische Bedrohung katexochen empfunden. Der von hier aus mit Nachdruck betriebene Kampf gegen die Cholera, dem Briese im ersten Teil („Über kulturelle Ursprünge des Bakteriums“), dem eigentlich wissenschaftlichen Herzstück seiner insgesamt vierbändigen Habilitationsschrift, bis zu dem Punkt folgt, an dem sich mit dem Siegeszug der bakteriologischen Hygiene ein Ausweg aus dem Dilemma der Krankheit eröffnete, erfolgte in der Konkurrenz zweier divergierender medizinischer Erklärungsmodelle: Die Cholera, so lautete die eine wissenschaftliche Doktrin, verbreite sich als Miasma, als flüchtiger Ansteckungsstoff durch die Luft; die Cholera verbreite sich auf dem Weg des Kontakts mit krankmachender Materie, so behauptete es die andere. Entsprechend wetteiferten Miasmatiker und Kontagionisten lange Zeit in wechselnden Konstellationen um die Deutungshoheit, bis an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert naturale und soziomorphe Deutungsansätze im Paradigma des Bakteriums zusammenfanden. Mit dieser – maßgeblich von Robert Koch vorangetriebenen – Amalgamierung der zwei wirkungsmächtigsten Deutungsmuster der Zeit ist Briese zufolge ein Prozess abgeschlossen, an dessen Ende die Etablierung der Bakteriologie als Wissenschaftsreligion steht. Im Ergebnis stellt Briese sich damit gegen die noch von Richard J. Evans (*Death in Hamburg: Society and Politics in the Cholera Years 1830-1910*, Oxford 1987) vertretene These, dass die

Entwicklung der bakteriologischen Hygiene auf die Durchsetzung der kontagionistischen Erklärungsmodelle zurückzuführen sei.

Die Medizingeschichte im engeren Sinn freilich bietet für Briese lediglich den Fluchtpunkt seiner umfassender angelegten Untersuchung, die den Akzent auf die *kulturellen* Ursprünge der Bakteriologie legt, die *Wissenschaftsgeschichte* als *Wissensgeschichte* konzeptualisiert und ‚Wissen‘ in diesem Rahmen zum „Sinnintegral“ (I,23) erklärt: zum „Geflecht von religiösen, weltanschaulichen, politischen oder technischen Wahrnehmungs- und Deutungsmustern, das das Leben und Überleben von Menschen gewährt“ (I,23). Briese bricht Kulturgeschichte mit anderen Worten durch das Prisma der Medizin-, genauer: der Seuchengeschichte, um am Kampf gegen die Cholera als der Leitkrankheit des 19. Jahrhunderts die Wissens-, Sozial- und Kulturgeschichte der Zeit von anderer Seite neu aufzurollen: in Gestalt einer Rückspiegelung wissenschaftshistorischer Prozesse auf soziale Prozesse und die Genese sozialer Leitmodelle, die durch die Darstellung der unterschiedlichen medizinischen Erklärungsansätze und der aus ihnen abgeleiteten militärischen, politischen, religiös-magischen und alltagskulturellen Schutz- und Abwehrmaßnahmen hindurch das gesamte kulturelle Feld zur Anschauung bringt.

Die ebenso vielfältigen wie facettenreichen Versuche, der Krankheit einen Namen zu geben, vermitteln einen ersten Eindruck, in welchem Maße die Cholera real wie symbolisch die Lebens- und Imaginationswelten des 19. Jahrhunderts beherrschte. Anschaulich zeichnet Briese im ersten Kapitel seiner Untersuchung („Die Fratze der Feindin“) die Exzesse der Benennung im Rückgriff auf das körperlich-naturhafte Bildreservoir der Märchen, Fabeln und Mythen nach, die keinem anderen Zweck dienten, als angesichts der zahlreichen Opfer den ‚körperlosen‘ Feind, das aus dem Nichts zuschlagende ‚Gespenst‘ der Cholera allererst einmal begreifbar zu machen. Aus dem Mysterium der Cholera wurde im Zuge der Namensgebung ein Gegner. Erst dieser Zugriff, so Briese, übersetzte die „diffuse Körperlosigkeit“ der Seuche „in vertraute Wahrnehmungsmuster: anthropomorph statt amorph.“ (I,61)

Dass damit freilich noch nicht allzu viel erreicht war, verdeutlicht das zweite Kapitel („Die Wirren der Wissenschaft“), in dem Briese mit der Vielzahl der einander oftmals widersprechenden Therapieansätze den hilflosen Aktionismus der Medizin im 19. Jahrhundert als Folge des Scheiterns all der Versuche erklärt, der Krankheit mit Hilfe von Grenzkordons, Quarantänen und Häusersperren (den probaten Mitteln der Kontagionisten) Herr zu werden. Die im Seuchenhjahr 1831/32 offenbar

gewordene Wirkungslosigkeit der Seuchenprävention und Seuchenbekämpfung in Form der Sozialkontrolle hatte den Kampf zwischen traditionsbezogenen Miasmatikern und neuerungsbereiten Kontagionisten vorübergehend noch einmal zugunsten der Miasmatiker entschieden, was sich für Briese als eine Art „Unterwerfungskehre“ (I,132) der Medizin darstellt: „Die Seuche war durch keine militärische oder politische Praxis zu bezwingen. So blieb zumindest tröstlich, daß sie gar nicht bezwungen werden *könne*.“ (I,132). Sie wiederum hatte das jahrzehntelange Patt zwischen naturalen Erklärungsmodellen des Seuchengeschehens (der Mehrheitsmeinung unter den Medizinern) und soziomorphen Deutungs- und Handlungsschemata (der Minderheitenansicht) zur Folge, dem erst die Bakteriologie am Ende des Jahrhunderts ein Ende machte.

Diese Spaltung der Medizin hat als solche eine eminent politische Kehrseite, wie Briese im dritten („Das Antlitz der Schuldigen“) und vierten („Die Pose der Sieger“) Kapitel seiner Untersuchung herausarbeitet. Dass dabei das Gegeneinander vormoderner und moderner Wissenstypen oft quer zu den politischen Formationen verlief, dass mit anderen Worten ausgerechnet die ‚moderne‘ „Kontagionstheorie, die eine nachhaltige Reglementierung des gesamten gesellschaftlichen Lebens forderte“ (I,189) in Preußen zur Staatsdoktrin avancieren sollte, während sich unter dem Panier der voraufklärerischen Miasmentheorie im Wesentlichen die für das Ideal einer Bürgergesellschaft eintretenden Liberalen wieder fanden, ist für den mit den Überlegungen Erwin H. Ackerknechts (*Anticontagionism between 1821 and 1867*, 1948) Vertrauten nun nicht unbedingt überraschend. Mit Brieses Darstellung aber gewinnt die nicht unumstrittene These Ackerknechts über die Bedeutung der Auseinandersetzungen zwischen Kontagionisten und Miasmatikern als Widerstreit politischer Leitmodelle einiges mehr an Plausibilität und Triftigkeit. Briese selbst kommt zu dem Schluss, dass der Cholera, auch wenn sie alles andere als ein rhetorisches oder metaphorisches Ereignis gewesen sei, doch ein metaphorischer Mehrwert innerhalb der politischen Auseinandersetzungen zukomme. Das Miasmenmodell annihilierte die Seuche zum Naturereignis; der Kontagionismus dagegen benannte einen Schuldigen, erklärte die Seuche zur menschlich verursachten Katastrophe, die folgerichtig auch durch Menschen verhindert werden konnte. „Jede menschlich verursachte Katastrophe hat ihren menschlichen Retter“, so Briese (I,205); und in die Rolle dieses Retters schlüpfte nicht von ungefähr das Militär, bedrohten Seuchen doch von Grund auf die sich inmitten des umfassenden Strukturwandels der industriellen Revolution neu

formierenden Nationalstaaten in ihrer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Stabilität.

Dieser Aufstieg des Militärs im Schatten der epidemischen Katastrophe findet seinen Ausdruck in einer allgemeinen *Militarisierung der sozialen Prozesse* im Verlaufe des 19. Jahrhunderts, die sich nicht allein auf die augenfällige *Militarisierung der Seuchenabwehr* beschränkte. Im Gefolge dieser Entwicklung wiederum vollzog sich gegen Ende des Jahrhunderts der angedeutete epistemologische Wandel innerhalb der Medizin hin zur Bakteriologie, die ihrerseits einem „historisch situierten Körper- und Infektionsmodell“ folgte, das, so Briese, auf einem „solidarpathologischen Konzept der Ausdifferenzierung, Individualisierung und Isolierung von Körperfunktionen bzw. Organen einerseits und der spezifizierenden Scheidung von jeweiligen Krankheiten bzw. Krankheitstypen andererseits“ basierte. (I,288) Briese konstatiert von hier aus ein Zweckbündnis von Bakteriologie und militarisiertem Staat: die „bakteriologische Einheitsfront“ (I,300) als Ausdruck einer Verschmelzung von militärischer Rhetorik, medizinischem Infektionsmodell, bellizistischer Präventionspraxis und einer Sozialideologie, der zufolge das Einzelinteresse (des Kranken) gegenüber dem Gemeinwohl (Staat, Nation, Kaiserreich) zurückzustehen habe. Briese hat diesem Vorgang der Wissensformierung und -formatierung auf der Darstellungsebene die Form eines dramatischen Szenarios gegeben, das zielgenau auf die Klimax dessen zuläuft, was er die „bakterielle Synthese“ Kochs (I,366) nennt. Koch – das zeigt Briese im abschließenden fünften Kapitel („Das Janusgesicht des Bakteriums“) en detail – führte die Suche nach naturalen Erklärungen für die Entstehung und Verbreitung der Seuche mit den Kontroll- und Regulierungsansprüchen der imperialen und kolonialen Staaten in einem unitaren Seuchenmodell zusammen; er beendete damit die Pattsituation zwischen Miasmatikern und Kontagionisten und etablierte die Bakteriologie als Institution.

Anschaulich und präzise modelliert Briese in seiner glänzend geschriebenen Untersuchung die Vorgeschichte dieses Prozesses heraus. Dass er von seinem kulturwissenschaftlichen Ansatz her sozialhistorischen Daten dabei nur wenig Aufmerksamkeit schenkt, ist sicherlich verschmerzbar. Anders verhält es sich dagegen mit der Fokussierung auf den deutschsprachigen Raum, insbesondere auf Preußen, bei einem doch gesamteuropäischen Phänomen, wie es die Cholera darstellt. Dadurch bleibt nicht nur die Verbindung von Seuchengeschehen und Julirevolution im dritten Kapitel unscharf. Ein Blick über die Rheingrenzen hinweg nach Frankreich hätte einiges genauer zu profilieren erlaubt. Auch

scheint mir der Zielpunkt der Arbeit, die These der „bakteriologischen Synthese“ in ihrer Ausrichtung auf das Wirken Robert Kochs idealtypisch verengend und Widersprüche glättend. Nicht unproblematisch ist darüber hinaus die starke Konzentration auf die erste große Cholera-Welle von 1831/32, die offensichtlich dem Umstand geschuldet ist, dass dafür die Quellenbasis besonders ergiebig ist. Von hier aus greift die Untersuchung dann sehr schnell zu Kochs Syntheseleistung aus, ohne die Pattsituation der dazwischen liegenden Jahrzehnte genauer ins Auge zu fassen. Diese Einwände freilich sollten nicht allzu schwer wiegen angesichts der beeindruckenden Gesamtleistung Brieses, der mit der hier vorgelegten Arbeit als solcher unbestritten einen gewichtigen Baustein zu einer Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts vorgelegt hat.

Mehr als bloß ergänzt wird dieser erste Teil des Gesamtunternehmens, der für sich bereits eine Fundgrube zu den philosophischen, politischen, religiösen und naturwissenschaftlichen Zeitdiskursen allerersten Ranges darstellt, durch den Anhang der drei thematischen Materialienbände, die Briese seiner Untersuchung beigegeben hat. Als gleichsam anderes, tief in die Alltagskultur des 19. Jahrhunderts hineinhorchendes ‚Echolot‘ erschließen sie in Querschnitten durch die öffentliche Wahrnehmung, die private und die literarische Auseinandersetzung mit der Cholera in exemplarischer Weise das Seuchensjahr von 1831/32 in Deutschland. In der Form einer Collage aus Korrespondenzberichten, Pressemitteilungen, offiziellen Rundschreiben und Erlassen, medizinischen Broschüren etc. zeichnet Briese in den Bänden 2 bis 4 zunächst die „Panik-Kurve“ während der ersten pandemischen Welle nach (Bd. 2: *Panik-Kurve. Berlins Cholerajahr 1831/32*); er skizziert dann anhand der Gegenwart der Korrespondenzen eine Sozial- und Kulturgeschichte der Familien, von privaten und politischen Zirkeln in den Zeiten der Cholera (Bd. 3: *Auf Leben und Tod. Briefwelt als Gegenwart*), um schließlich am Beispiel von einhundert ausgewählten Beispielen zeitgenössischer Gebrauchsliteratur die Konturen einer ‚anderen‘ Literaturgeschichte zu entwerfen (Bd. 4: *Das schlechte Gedicht. Strategien literarischer Immunisierung*). Nicht zuletzt diese Quellendokumentation, mit der Briese gleichsam die Ebenen wechselt – von der diskursiven Untersuchung zum Lesebuch, das zum Stöbern und Entdecken einlädt –, macht „Angst in den Zeiten der Cholera“ vollends zum Ereignis. Die ‚Beigaben‘ sind eine Einladung an den Leser, sich selbst auf eine Entdeckungsreise zu begeben, eigene Nach-Forschungen nicht ausgeschlossen.

Norbert Otto Eke (Paderborn)